

## 1.

## B r i e f a n X.

Deine werthe Gabe, theurer Freund, ist mir als ein willkommenes Neujahrs-geschenk richtig zu Händen überliefert, und ich sage Dir dafür den herzlichsten, treuesten Dank. Daß ich Deine Handschrift gleichsam in Einem Zuge ausgeschlürft, d. h. mit einer Art Bier eingeschlürft habe, muß ich Dir erzählen; und zwar eben deswegen mit größerer Begier, weil ich nichts Neues darin gefunden habe. Dies klingt wie ein schlechtes Kompliment, und ist, wie mir dünkt, doch ein Kompliment. Denn höre: Ich habe Dich selbst ganz darin wiedergefunden, und — was mir immer das Liebste bleibt — die Erinnerung vergangener Tage, wo wir zwanzig Jahre jünger waren und andere Träume und Hoffnungen uns um die Stirn webten. Denn denke nur zurück, wie oft und viel und in wie verschiedenen Zeiten und Stimmungen haben wir eben diese Gegenstände, welche Deine Schrift erörtert, besprochen

und auch bestritten; und ich meine, wir stehen Beide im Wesentlichen noch wohl auf derselben Linie, wo wir damals standen. Also nichts Neues, sondern das Alte und mit ihm manche schöne Erinnerung hast Du mir zugeschickt.

Dagegen aber muß ich mich von vornher verwahren, daß Du meinst, ich stehe in Einer Dir ganz entgegengesetzten Reihe, gleichsam wie auf der äußersten Linken. Du gebrauchst den Partheinamen. Ich muß Dir hingegen gestehen, daß ich in vielen Stücken, zumal wo von ländlichen Verhältnissen und von den nothwendigen Fesseln vieler zu wilden und flüchtigen Kräfte die Rede ist, wohl immer mehr mit denen gestanden bin, die sich Deinen Ansichten zuneigen. Nur ist es mir platterdings unmöglich, aus politischen Lehren und Einrichtungen die strengen Konsequenzen zu ziehen, deren Ziehung in solcher Allgemeinheit, als Du hier und viele Andere sie jetzt gebrauchen, erst in unserm politischen Oppositionszeitalter der letzten dreißig Jahre Mode geworden ist. Denn alles, was auf irdischem Boden steht, ist durch Zeit, Klima, Volksart, und durch hundert und tausend andere zufällige Verhältnisse so vielfach bedingt und modificirt, daß die Lehren und Grundsätze nirgends vollständig zur Anwendung

Kommen können, also ihre nothwendigen Resultate keinesweges alle geboren werden.

Da Du meine Ansichten über Kirche und Adel kennst, so erwartest Du gegen die Deinige mit Recht Widerspruch.

Ich kann es nimmer gelten lassen — wenigstens in Deinem Sinne nicht — daß der Protestant gleichsam nur eine Privatreligion habe. Ich behaupte, der gläubige Christ ist immer und allenthalben ein katholischer Christ, und der gläubige Protestant ist es durchaus, nur daß er keinen so bunten Himmelsweg hat, als eure Hohenpriester sich ihn zugelegt haben. Wenn Du mit der Privatreligion aber auf die unsichtbare Kirche hinsiehst, die hoch über allem Priesterthum schwebt, so gebe ich Dir vollkommen Recht; in dieser fließen die wenigen ächten Christen aller Bekenntnisse wie in Einem Strom zusammen und singen ihr Heilig und Halleluja. Ihr Katholiken habt bloß den Vortheil des Scheins voraus, und weil ihr den Haufen in größeren Massen und mit prächtigerem Gepränge und hellerem Geläute zusammentreibt, scheint ihr mehr gläubige Christen zu haben. Die Eueren müssen schweigen, so lange sie in eurer Kirche sind, die Unseren dürfen reden. Dieß ist der größte Unterschied und al-

les, was natürlich hieraus folgt und was für den Nichtdenker wieder dem Scheine dient. Wir schauen mit Beben hinter einen verhüllenden Schleier — Gott weiß alles, und wird die armen Sterblichen mit Barmherzigkeit richten; aber frage Deine eigne Erfahrung — der wahren reinen Gläubigen sind von jeher wenige gewesen.

Auch Deine Ansicht vom Adel ist mir nach oben hinaus doch etwas zu ideal und naturhistorisch zu mystisch. Jegliches Ding wird ja nur durch That und Leben erklärt und verklärt; und ich habe diesen Edelmann, wie Du ihn meinst und ihn Dir einbildest — ich sage vorbildest — in der Geschichte nur in wenigen höchst seltenen Exemplaren gefunden. Auch wüßte ich nicht, daß der Franzos, Spanier, Engländer und Schwede in seiner besseren Zeit bei ganz anderer politischer Staatsentwicklung, als die weiland deutsche war, nicht eben so Tapfres, Edles und Hohes gezeigt hätte. Was nun vollends die fromme Gemüthlichkeit und stille Glückseligkeit betrifft, die der Bauer in der Hörigkeit und Gebundenheit unter dem Adel entwickelt und besessen haben soll, so muß ich Dir da noch viel mehr und aus viel ernsterer Ueberzeugung widersprechen. Der alte germanische Landmann, der große und der kleine,

wie er sich in den achtgermanischen Ländern Schweden und Norwegen, meistens ohne solche Fesseln, erhielt und entwickelte, hat mir immer freier, tapferer und glücklicher gedäucht als der deutsche, seit von Ludwig dem Gutmüthigen, ja schon von Karl dem Großen abwärts das Unglück eingerissen war, daß die Menge der kleinen unabhängigen Hufener, um in schlimmer Zeit gegen böhere Dränger Gut und Leben zu retten, sich der Kirche und den mächtigeren Grundbesitzern hatten zinsbar machen müssen. Ich brauche meine Ansichten über diesen Punkt Dir nicht weiter auseinander zu setzen; Du kennst sie genug, wie Du auch genug weißt, welch ein grauses China in der Verflüchtigung des Landbesitzes und in der Zerstückelung der Felder bis in die kleinsten Theile mir für unsre Zukunft entgegen dämmert, und wie mir die Hoffart eines dummen Enkels der Rothschilde und Baringe etwas viel Unerträglicheres däucht als der dummste Ahnendünkel eines Dalberg oder Percy.

Wie Du nun die Offenbarung Gottes in Christo und in der Natur nach Deiner Weise, und ich möchte sagen und Du selbst tüpfest darauf, nach Friedrich Schlegels Weise, in dem weiland heiligen römischen Reiche deutscher Nation am vollkommen-

sten und in den mannigfaltigsten Bildern abgeprägt findest, und also die vergangene deutsche Geschichte die herrlichste und die deutsche Verfassungsgliederung die vollendetste nennest, und selbst ihre Höcker und Auswüchse als schöne Beispiele der reichsten und großartigsten Entwicklung anführst — darüber ließe sich viel Hübsches und viel Trauriges sagen, wie es denn auch nach den verschiedensten Ansichten verschieden gesagt worden ist. Das alte mittelalterliche Deutschland war freilich eine Art Paradiesgarten, worin alle mögliche Schöpfung und Gebährung und Gethierung zusammengedrängt war, worin die bunteste Mannigfaltigkeit der Wachstungen und Entwicklungen neben einander zu sehen war; aber neben dem schönen Geziefer und Geblüme war auch des Ungeziefers und der Giftkräuter von jeher genug, und — wie Du selbst irgendwo sagst — äußerlich betrachtet ist das Bild dieses Paradieses fast nur ein Traum gewesen. Es waren allerdings fast alle die Gewächse darin, die Du nennest, zum Theil auch alle zugleich im Wachsen, aber niemals sind sie in harmonischer Entwicklung neben einander gestanden, sondern sind häufiger wie Dorngebüsch sich hindernd und verflechtend in einander eingewachsen, ja die Dornen im eigentlichen Sinne

haben über die edleren Pflanzen oft den Ueberwuch genommen. Ja, Bruder, man könnte das alte Deutschland mit einem Walde vergleichen, der alle Blumen, Kräuter und Bäume der verschiedensten Klimate vereinigte. Ein solcher Wald ist vielleicht der vollkommenste für den, der auf Kosten der Besitzer sich darin belustigen und ergehen will. Das haben die fremden Theoretiker und Praktiker der politischen Naturkunde denn auch gefunden, und wie sie seit vier Jahrhunderten, seit dem bösen Delphin (später Ludwig der Erste genannt) von Frankreich und dem tollen Karl von Burgund in diesem Allerweltsgarten lustgewandelt sind, daß uns oft Lust und Liebe, ja Lust und Leben darüber ausgehen wollte, berichtet jedes wehende Sibyllenblättchen unsrer Geschichte. Statt dieses unseres bunten Lustparks begnügten sich andere Völker mit einem einfachen tüchtigen Walde, der gedrängt geschlossen voll Eichen, Buchen und Tannen stand, die Hochbordschiffen Masten und Königshäusern Säulen und Balken geben. Indessen ich merke, ich werde ein Schilderer und Bilderer wie Du, und sage demnach: alle Gleichnisse hinken etwas. Es bleibe dabei: das Schöne zu dem Guten, das Unmuthige zu dem Starken! Aber ich

frage Dich: wo war unser Schönes und Starkes die letzten Jahrhunderte? Jeder rupfte und zupfte an der in vielen Stockwerken aufgeträufelten Mon-  
genperrücke des heiligen deutschen Reichs und riß sich nach Belieben sein Löckchen davon ab, und diese *confusio divinitus conservata* wie lange schon war sie eine *confusio divinitus lacerata*! Ich hätte hier ein barbarisches \*) *humanitus* für *divinitus* setzen sollen.

Doch von der mythischen, mystischen und naturhistorischen Symbolik des Staats auf die Gegenwart zu kommen, so kann ich menschlich empfinden, wie in dieser Zeit einem Edelmann ums Herz seyn muß, dessen wahrhaftig adliches Herz meint, nicht bloß die Unverwüstlichkeit und Unvergänglichkeit des Geschlechts, die Uchtheit des Stammes in seinem Volke darstellen, sondern überhaupt das Ewige in demselben erhalten zu sollen. Glaube mir, ich fühle ganz das Fürchterliche eines politischen Sturmwindes, der in stolzer Vermessenheit sich berufen glaubt, alle Stände und Geschlechter blutig wild durcheinander zu schütteln, damit eine sogenannte schöne Welt aus den Trümmern wieder aufblühe. Vor solcher Wüstenei

---

\*) So meinte ich; aber *humanitus* ist ciceronisch.



— wir hatten im dreißigjährigen Kriege auf andere Weise ein Bild davon — wolle uns der gnädige Gott bewahren! Aber — aber — geliebter Freund! damit dieser Sturm nicht zu wild werde und endlich alles niederrase, ist es in der Zeit, wie sie am Tage steht, eines jeden Biedermannes Pflicht, nicht grade oder stracks wider zu gehen, sondern viel und weit mit zu gehen. Dem Adel vor allen ist bei der Stimmung der Zeit doppelte Weisheit und Mäßigung noth, damit ein plebeischer Ungestüm, der sich bis in die Eingeweide des Pöbels hinabsenken will, nicht mehr und mehr fanatisirt werde. Selbst wenn ich Dir zugebe, daß gewaltthätige Brechung alter Rechte und Vorrechte, daß auch viele unnöthige oder gar mißliche Neuerungen, ja daß eine Ebnung vieler würdigen Dinge bis auf den Boden, so daß man wie der Rothbart einst auf Mailands Maurenschutt Salz darüber säen könnte, u. s. w. u. s. w. vorgekommen sind und täglich vorkommen, so bedenke doch das allgemeine Unglück und Getümmel der letzten vier Jahrzehende, und wie jeder gezwungen worden ist, sich auf das geschwindeste zu helfen, ohne Zeit zu haben, Zwecke und Mittel gegen einander abzuwägen. Wie Frankreichs Umwälzung eine neue Weltgeschichte und eine

neue Weltmeinung gebracht hat, so ist auch eine andere Stimmung und Gesinnung in die Menschen gekommen, die keine einzelne Regierung verschuldet. Daneben ist ungeheure Noth und Arbeit immer vor der Thür, und der Finanzminister mit dem grünen Beutel steht obenan, sperrt den leeren weit auf, und singt mit dem Rattensfänger von Hameln: sie müssen all' herein. — Und nun die jüngste Wendung und Stellung der Dinge, die Stimmung, welche in Frankreich und England eben vorherrscht — wie kannst Du Dir da einbilden, den Bürger und Bauer zu befehlen, daß er ruhig in die alten Zustände zurückkehre, da die tausend und zehntausend Silberglocken der Wirklichkeit und Täuschung ihn sirenisch ganz anderswohin verlocken? Die ganze europäische Welt ist seit einem halben Jahrhundert verändert, der Besitzstand verrückt, die Köpfe und Herzen auch, wenn nicht verrückt, doch umgerückt. Bedenke selbst, wenn eine allgemeine Umrückung möglich wäre, wie viele Zeit dazu gehören würde; und beantworte Dir selbst die schwere Frage: hat unsre Zeit Zeit? Bringt nicht jeder neue Tag neue Noth und Gefahr? Und in solchem Zustande willst Du auf dem Schutte bauen oder gar zurückbauen?

Doch die Hand vom Saß! Lieber schlage ich sie warm in die Deinige. Lieber Freund, für das Bessere, hoff ich, sind wir doch einträchtig in unserer Zwietracht.

Also die Büste des alten Löwen, eures ritterlichen weiland Feldmarschalls soll im Friedenssaal zu Münster aufgestellt werden? O wenn die Gespenster aller der großen Weltshelme, die dort einst zettelten und um unser schönes Land feilschten, da mittenächtlich rundwandeln müssen und seinem Schatten begegnen, wie werden sie vor der großen Seele zusammenschauern?

Du erwähnst auch eines größeren westfälischen Denkmals, das die Verehrer des Vortrefflichen errichten wollen und sprichst mir zu: Rathe mit! Lieber, wenn ihr Geld dazu habt, werdet ihr Rath genug finden, der besser ist, als den ich in gegenwärtiger Stimmung geben könnte. Mein Kopf ist voll allerlei wüster Dinge und der Weiser meines Herzens zeigt und fühlt anderswohin, obgleich jenes Bild darin nimmer erblassen kann. O lebte der alte Held wieder auf und Blücher und Scharnhorst, wie würden sie ihre Zeit noch erkennen, und welche Gesichter würden sie zu dem belgischen Höcker machen, der aus unserer deutschen Allerweltvegeta-

tion, die Du in Deinem Buche so preifest, eben herauswachsen will? und dazu, daß Talleyrand wieder solche Geschicke mit regiert? Ich könnte Dir mit einer schönen Anekdote über diesen unsterblichen Negirker und Tausendkünstler dienen, wenn es nicht zu mißlich wäre, solches über einen so gewaltigen einem gebrechlichen Briefe zu vertrauen — —

Doch was ist dieß für ein Brief geworden? Schließlich danke ich vollsten Vertrauens für alle Erbietungen Deiner Liebe. Nimm auch diese Erwiederung in Liebe auf u. s. w.

---